



## Ein persönlicher Reisebericht zum Austauschprogramm

Wie jedes Jahr konnte auch heuer wieder eine bunt gemischte Gruppe von zwölf Menschen aus der Jugendarbeit im Februar nach Israel fahren und dort im Rahmen des **Austauschprogramms zwischen Nord-, Südtirol und Jerusalem** etwas über Land, Leute und Jugendarbeit erfahren.

Als JugendarbeiterInnen konnten wir in den zehn Tagen ein paar interessante Impressionen für die tägliche (Beziehungs-)Arbeit mit den Jugendlichen aber auch auf fachlicher / konzeptueller Ebene mitnehmen. Aufgrund des dichten und vielfältigen Programms war nur wenig Zeit für eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit den jeweiligen Konzepten und Arbeitsweisen der besuchten Organisationen. Dennoch werden wir diese Impressionen für unsere eigene Arbeit nutzen können und somit neue Impulse setzen. Sehr spannend war in etwa die aktivierende Arbeit des **Beit Yehudit**

„**Youth Center for Activism**“, die gemeinsam mit Jugendlichen Kampagnen durchführen. Ziel ist es, Jugendliche darin zu unterstützen, Veränderungen bzw. Verbesserungen in deren Umfeld und für die Gemeinschaft zu bewirken. Im Jahr 2013 gab es ca. 30 solcher Projekte. Ein Beispiel ist der Versuch, verkehrsberuhigende Maßnahmen rund um ein Schulviertel einzuführen, wo schon mehrmals Kinder angefahren wurden. Für diese Initiative beobachteten die Jugendlichen den Verkehr, drehten Videos, lancierten Petitionen und intervenierten auf politischer Ebene. Der durchwegs politische,

aktivierende und partizipative Ansatz der KollegInnen in der Gemeinwesenarbeit lässt mich ein bisschen neidisch werden, wohl wissend, dass das Youth Center auch in Jerusalem ein Ausnahme- und Herzeigeprojekt ist.

Ebenfalls (für uns) sehr neu und erwähnenswert ist die Arbeit des Stadt-Kibbuz<sup>1)</sup> in Akko (im Norden des Landes). Die Kibbuz-Mitglieder sind junge Menschen, die sich das Ziel gesetzt haben, arabische und jüdische Kinder als auch Jugendliche durch gemeinsames Lernen und Freizeitaktivitäten in Kontakt zu bringen, um mehr gegenseitiges Verständnis und ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Sie betreiben Kindergärten, Horte, Jugendräume sowie einen Musik-Club. Der Club ist ein absolutes Unikum in der vorwiegend muslimischen Stadt. Hier treten regelmäßig Bands auf, es finden Jam-Sessions statt und es wird Alkohol ausgeschenkt. Die Räumlichkeiten werden durch die Stadt Akko zur Verfügung gestellt und der gesamte Betrieb (Programmgestaltung, Ausschank etc.) wird durch Freiwilligenarbeit abgewickelt, damit die Kosten möglichst gering bleiben. Freiwilligenarbeit ist ein wesentliches Merkmal israelischer Jugend- und Sozialarbeit. Soziale Organisationen können ohne die Hilfe von Freiwilligen nicht überleben. Fast jede/r engagiert sich sozial, politisch oder kulturell. Bereits in der





Schule werden Kinder und Jugendliche dahingeführt, ihren Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten oder sie sind im Rahmen von „Jugendbewegungen“ aktiv. Dieses kollektive Engagement stellt die Erfüllung einer religiösen aber auch gesellschaftlichen Pflicht dar. Dies ist einerseits bewundernswert und beispielhaft, da es Zusammenhalt und Verantwortungsübernahme signalisiert. Andererseits erlaubt dieses breite Freiwilligenengagement dem Staat, Ressourcen knapp zu halten und sich aus seiner Verantwortung zu ziehen, sowohl im Gesundheitsbereich, als auch im Sozial- und Bildungsbereich. Eine Diskussion, die auch in Österreich bzw. Italien nicht unbekannt ist...

Der Besuch in Israel gab uns nicht nur einen Einblick in die Jugendarbeit, wir konnten zudem sehr viel über die unglaublich komplexe, bewegte als auch bewegende Geschichte des Landes lernen. In zehn Tagen wurde unsere Neugierde mit Informationen, Bildern, Fakten und Gegenfakten gefüttert. Wir besichtigten Museen, Schulen, soziale Organisationen, historische Plätze und Menschen in ihrem Zuhause. Ständige Begleiter waren dabei Religion und Politik, genährt von Jahrtausende alten Narrativen und Konflikten. In Israel (und Palästina) als wichtigster Ort dreier Weltreligionen, ist jeder Quadratzentimeter voller Bedeutung (szuschreibungen) und emotional als auch politisch heiß umkämpft. Jede einzelne Person hat ihre eigene

bewegte Geschichte. Es sind Geschichten über Kummer und Leid, Angst und Schmerz, Ungerechtigkeiten, Vertreibung und Verlust. Aber auch über das normale, alltägliche Leben, über Liebe und Glück, Freude und Spaß, Hoffnung, Träume und das Zuhause sein. Die unterschiedlichen Narrative und offensichtlichen Widersprüche warfen mehr Fragen auf, als dass sie Antworten gaben. Sie verstörten viele von uns. Zwei Dinge beschäftigten uns immer wieder: Die Radikalisierung (religiös und politisch) und die Neigung, Unrecht mit weiterem Unrecht zu bekämpfen. Dennoch, oder gerade deswegen: Für viele von uns war es nicht die erste und nicht die letzte Reise nach Israel/Jerusalem. Sie war sicherlich eine der eindrucksvollsten Reisen. Insgesamt waren beim Heim-

kommen nicht nur unsere Koffer schwerer, sondern auch unser Kopf. Er war voll mit Wahrnehmungen, widersprüchlichen Informationen sowie Emotionen, die uns noch ein Stück weit begleiten werden, frei nach einem Zitat von Martin Buber, **Reisen haben eine heimliche Bestimmung, die der Reisende nicht ahnt.**

P.S.: An dieser Stelle noch ein großes Dankeschön an die Jugendreferate in Nord- und Südtirol sowie die Gemeinde Jerusalem und die OrganisatorInnen der Reise! Es war eine großartige Erfahrung. Danke auch an die fantastische Gruppe. Der Austausch mit euch war inspirierend, lustig und spannend zu gleich!

**Myriam Antinori**  
Verein Z6, MCI Soziale Arbeit

1) Ein Stadt-Kibbuz (genannt Ironi) ist ein städtischer Ableger der zumeist in der landwirtschaftlichen Produktion tätigen, klassischen Kibbuzim (= Mehrzahl von Kibbuz). Die Mitglieder sind zumeist junge Israeli, die nach der Armee in der Sozialen Arbeit oder im Bildungsbereich arbeiten und soziale Probleme bekämpfen wollen. Sie leben nach dem (sozialistischen) Prinzip, dass jede/r das zur Gemeinschaft beiträgt, das er/sie leisten kann. Die gesamte Gemeinschaft basiert auf Gleichheit, gegenseitiger Verantwortung und Kooperation. Kooperation auch mit der Stadt, in der die Kibbuz-Mitglieder leben und in der sie zumeist Bildungsprojekte initiieren.



Foto: Arnold Wackert



# Be part and get active!

Unter diesem Motto trafen sich insgesamt 40 Jugendliche aus Tirol, Südtirol, Wien, Bayern und Israel und verbrachten zehn gemeinsame Tage in Tirol, Südtirol und Wien.

Im Rahmen des gemeinsamen Programms entstand mit Hilfe von spielerischen Übungen, Workshops und Exkursionen ein tolles Team. Die Jugendlichen setzten sich zu Beginn mit dem Begriff Partizipation auseinander und wurden motiviert, sich in ihr Lebensumfeld aktiv einzubringen. In einer kreativen Atmosphäre lernten die TeilnehmerInnen verschiedene Formen von „Streetart“ bzw. „urban intervention“ kennen und konnten ihre Ideen auch gleich am Sparkassenplatz in Innsbruck umsetzen. Die Jugendlichen wurden vertraut gemacht mit Techniken wie Forum-Theater, Graffiti oder Filmtechniken.

Ziel der Jugendbegegnung war es, einerseits die kreativen Fähigkeiten und Kompetenzen junger Menschen auszubauen, ihnen ihre Verantwortung in einer demokratischen Gesellschaft bewusst zu machen, aber vor allem sie zu motivieren sich für ihre Anliegen einzusetzen. Gleichzeitig sollten gegenseitige Vorurteile abgebaut und die soziale Integration verschiedener Lebenswelten gefördert werden.



## Ein Bericht von Lioba Fiechter (Thaur) und Na'ava Golany (Jerusalem)

*It all started with wanting. For example:*

*I wanted to be part of the youth exchange for mainly two reasons:*

- *I thought it would be nice and fun to meet other young people from different cultures and religions,*
- *My friends who have taken part in the youth exchange in previous years said it is a really overwhelming experience.*

*When we first met it was a bit weird, awkward and confusing. Because everybody was used to speak his/her mother tongue with his/her friends. After a few days everybody spoke English and we all got so used to it that we even spoke English with German speakers.*

*In our opinion the most important thing was that we respected each other. Because of that it was possible that we made new friends (especially with persons from other cultures), connections and relationships.*

*We had a lot of fun in this ten days, for example in our workshops: film, theater and graffiti. The theater group made a play (which we performed in Innsbruck), the graffiti group made the stage and the film group made a documentation about these days. It sometimes was not easy to overcome ones shyness, especially for the theatre group but it was a good experience for all of us and we learned a lot.*

*But we did a lot of other things: swimming in the "Möserer See" and in the Danube. We did something intercultural: we had a dancing evening where a typically Austrian dancing group showed us the "Boarischen" and the "Schuachplattler". Two Palestine girls danced the "debka", a typically Palestine dance. Some Austrian kids did breakdance and a migrant from Afghanistan did an afghan dance. Because Innsbruck is so small we were allowed to discover the city on our own. So we went to the places of interest like the "Goldenes Dachl" or the cathedral. A really imposing thing was the peace bell in Mösern. We visited the "Westbound" concert in South Tyrol, explored Brixen and ate Pizza. On the way to Vienna we made a short stop in Mauthausen. It was really impressive and sad. We ended this visit with a ceremony where two German, one Arab and one Jewish kid read a song about a girl in a KZ – a sign for a better understanding in our future.*

*Then we also had the possibility to discover Vienna and of course the "Prater".*

*We were really sad when the exchange was over and we can't wait to meet each other again.*